

Inhalt

Werner Posner Vorwort	7
Jörg Kalthoff Einführung in die Gemeindepsychiatrie – Irren ist menschlich	9
Hartmut Schröter Psychisch Kranke in der Gemeinde	32
Werner Posner Manchmal habe ich Watte in den Füßen – ein Leben mit einer psychischen Erkrankung	45
Gunhild Vestner ... da habe ich reden gelernt – Erfahrungen im Offenen Treff	56
Armin Volkmar Bauer Verstärken christliche Glaubensinhalte depressive Persönlichkeitsstrukturen?	63
Thomas Feld Psychiatrie-Seelsorge – ein Überblick	75
Friederike Rüter-Beine Das Leben muss doch weitergehen ... Begleitung eines Trauernden in der Psychiatrie	81
Christoph von Stieglitz Eine Gemeinde aus Kranken und Gesunden – Beziehungen der Evangelischen Kirchengemeinde Benninghausen und des Westfälischen Zentrums für Forensische Psychiatrie in Eickelborn	88
Werner Posner So fern – so nah: Gott und den Menschen Gottesdienst für Menschen mit Psychiatrieerfahrung zu 1. Mose 28,10 ff.	94
Werner Posner Und doch gesegnet – von Jakobs dunkler Nacht und einem hellen Morgen Gemeindegottesdienst mit Predigt über 1. Mose 32,23–32	101

Gisela Estel	
Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt	
Gemeindegottesdienst mit Predigt über 1. Könige 19,1–8	107
Katharina Henke	
Von Lebensmüdigkeit zu neuer Kraft	
Krankenhausgottesdienst mit Predigt über 1. Könige 19,1–8	115
Werner Posner	
Wenn Gott uns begegnet	
Gemeindegottesdienst mit Predigt über Jesaja 6,1 – 8	120
Thomas Feld	
Trauerfeier Herr P. zu Jesaja 54,10	125
Werner Posner	
Lösch nicht ihre Namen aus!	
Gedenk-Gottesdienst für alle, die im Zusammenhang mit psychischer Erkrankung gestorben sind, zu Psalm 69	128
Knut Höcke	
Jesus in Kapernaum	
Predigt über Markus 1,21–28	132
Knut Höcke	
Die Tochter des Jairus: Talita kum!	
Predigt über Markus 5,35–43	137
Norbert Maurer	
Warten auf Heilung	
Diakonie-Gottesdienst mit Predigt über Johannes 5,1–5	141
Knut Höcke	
Denkpause – Zeit der Besinnung für Menschen in der Psychiatrie	
Drei Kurzgeschichten mit Deutung	147
Susanne Kuhles / Heike Lengenfeld-Brown / Christel Schulz	
Was uns gut tut	
Gottesdienst mit Alzheimerkranken und ihren Angehörigen	154
Die Autorinnen und Autoren	159

Vorwort

Wo das Wort vorbeifliegt,
verdorren die Gräser,
werden die Blätter gelb,
fällt Schnee.

Hilde Domin

Wo du sprichst, da muß zergehen,
was der starre Frost gebaut;
denn in deines Geistes Wehen
wird es linde, schmilzt und taut.

Rudolf Stier, Evangelisches Gesangbuch 552

Sonntagsgottesdienst in einer Kirchengemeinde: Einige Konfirmandinnen, mehrere ältere und ein paar jüngere Leute sitzen in den Bänken. Ein Mann und eine Frau fallen mir auf. Ich kenne beide aus der psychiatrischen Klinik und freue mich, sie hier als Gemeindeglieder zu sehen. Sie sitzen allein. Niemand setzt sich zu ihnen. Niemand spricht sie an. Oder suchen sie selber die Distanz? Nach dem Gottesdienst wird ins Gemeindehaus zum Kaffeetrinken eingeladen. Das gleiche Bild: Ein Dutzend Gemeindeglieder sitzt im lebhaften Gespräch an zwei Tischen. An einem dritten Tisch sitzen die beiden ehemaligen Patienten.

Ich erlebe diese Szene mit gemischten Gefühlen. Die beiden gehören offensichtlich dazu, scheinen bekannt und akzeptiert zu sein. Da sie sich unauffällig verhalten, stört sich niemand an ihnen. Doch sie sind gleichzeitig isoliert.

Vielleicht ist dies symptomatisch, nicht nur, aber auch für psychisch Kranke. Sie kommen vor und sind doch wenig integriert. Sie bleiben am Rand, halten sich am Rand – sofern sie die Kirche, das Gemeindehaus, eine Veranstaltung oder Gruppe überhaupt aufsuchen. Denn kirchliche Lehre und Lebenspraxis haben oft entgegen eigenem Anspruch Selbstsicherheit und Selbstvertrauen der Menschen nicht gestärkt, sondern untergraben. „Ein Christ ist jemand, der sein Kreuz im Regen bei Gegenwind, ohne zu klagen, einen Berg hinaufträgt“, hat einer meiner Supervisoren einmal karikierend, aber treffend formuliert. Solch eine Haltung ist nicht einladend und trägt, wenn sie verinnerlicht wurde, nicht zur seelischen Gesundheit bei.

„Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht/mein Junge gesund“, sagt ein römischer Hauptmann zu Jesus (Matthäus 8,8). In der katholischen Eucharistiefeier ist daraus „... so wird meine Seele gesund“ geworden. Worte haben Kraft, sind wirkmächtig – auch im Hinblick auf seelische Gesundheit oder Krankheit. Worte können Vertrauen wecken und Lebensmut stärken, aber auch zerstören. Worte können ehrliche Beziehungen stiften, aber auch vergiften, können heilen und kränken. Ihre Macht ist nicht zu unterschätzen – auch nicht in einer Zeit, in der wir zunehmend durch Bilder geprägt und beherrscht werden.

Seit 17 Jahren bin ich Seelsorger in einer psychiatrischen Klinik. Wenn ich Patienten bei der Entlassung frage, was ihnen geholfen habe, so höre ich, dass

sie Menschen gefunden hätten, die mit ihnen gesprochen haben und mit denen sie offen und vertrauensvoll sprechen konnten. An zweiter Stelle werden die Medikamente genannt.

Auch ist mir immer deutlicher geworden, dass psychische Störungen nicht nur als Defizit oder schlimmes Leiden, sondern auch als Möglichkeit der Bewältigung von Krisen verstanden werden und Sinn machen können: zum Beispiel Wahnideen als Schutz vor existentieller Angst oder zur Bewältigung unlösbarer Konflikte, Halluzinationen als Symptom für ängstigende und deshalb abgespaltene Gefühle oder selbstverletzendes Verhalten als Wunsch, sich (wieder) zu spüren. Diese Sicht hilft mir, psychisch Kranke besser zu verstehen.

Wenn ich psychisch kranken Menschen begegne, spüre ich die Last, die sie sich oder ihren Nächsten sein können. Ich erlebe, wie sie verunsichert sind und verunsichern, verängstigt sind und ängstigen, verletzt sind und manchmal verletzen, wie ihre Kräfte gebunden sind und sie Kräfte binden – auch in der Gemeinde. Sie konfrontieren uns mit den dunklen Seiten der Seele, mit unserem Umgang mit Gefühlen, mit der Art und Weise, wie wir Beziehungen gestalten, mit unseren Selbst- und Gottesbildern. Ich glaube, dass psychisch Kranke die Bedürftigkeit des Lebens, die Abgründe und Widersprüche unserer Welt in besonderer Weise erfahren. Gleichzeitig entwickeln manche erstaunliche Fähigkeiten zur Meisterung des Lebens oder treten durch bemerkenswerte künstlerische Begabungen hervor.

Wann sind wir gesund? Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation ist Gesundheit ein „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens“. Danach wäre niemand wirklich gesund. Treffender finde ich die Definition von Karl Barth, der Gesundheit als „Kraft zum Menschsein“ verstanden hat. Diese Kraft spüre ich bei vielen, die mit einer psychischen Erkrankung leben.

Dieses Buch ist aus Begegnungen mit psychisch Kranken in Seelsorge, Gemeindegemeinschaft und Psychotherapie erwachsen. Es zeigt, was christlicher Glaube und die christliche Gemeinde für das Leben mit psychischen Erkrankungen bedeuten können. Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden hilfreiche Informationen und Anregungen für die Praxis. Die von psychischer Erkrankung betroffen sind oder mit psychisch Kranken zu tun haben, werden ermutigt, sich mit der Krankheit im Horizont des christlichen Glaubens auseinander zu setzen.

Ich danke den Autorinnen und Autoren, die ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben, sowie Herrn Hans Möhler, dem Lektor des Luther-Verlages, für die sorgfältigen Korrekturen.

Bochum, im Juli 2003

Werner Posner